

Die ILLUSTRIRTE Beilage

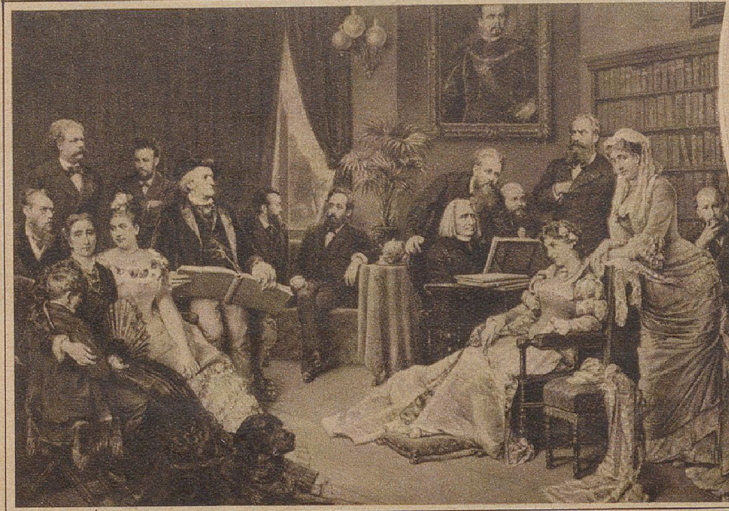


Im Frühlingssonnenschein am Stadttor

Phot. Schertl

Das Verlobungslos / Von Cureidi

Lukas Pfeffer war Kunstmaler. Einer von den jungen Künstlern, die wenig Striche und viel Streiche machen. Oder, deutlicher ausgedrückt: er malte nicht gerade übermäßig viel und war überall dabei, wo etwas los war. Er hatte viel Freude an allen schönen Dingen dieser Welt, und wenn er endlich einmal ein Bild verkaufte, dann legte er den Erlös

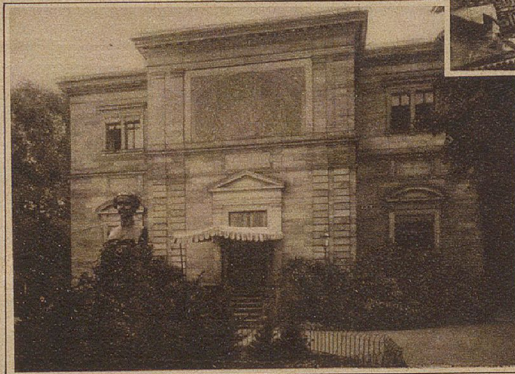


Aufnahme aus Bayreuth: Richard Wagner und Frau Cosima (links) im Freundestriebe Phot. Scherl

Die bedeutendste Frau ihres Jahrhunderts heimgegangen

Frau Cosima Wagner, eine Tochter von Franz Liszt, geschiedene Gattin Hans von Bülow's, seit 1870 die Gattin Richard Wagners, ist nach einem reichen Leben des Erfolges und der Mühen am 1. April in ihrer Bayreuther Villa Bahnfried im Alter von 93 Jahren entschlafen. Mit glücklichster Hand setzte sie, die Niessche einst als „die bedeutendste Frau ihres Jahrhunderts“ feierte, Wagners Bayreuther Schöpfung nach seinem Tode in seinem Sinne fort.

möglichst schnell in schönen Büchern, einem Sommeranzug oder einem Wintermantel, einer Motorbootfahrt oder einer Schlittenpartie, je nach der Jahreszeit, an. Außerdem verfügte er über einen sehr achtenswerten Durst, zu dessen Stillung er einen leichten, goldig schimmernden Schaumwein bevorzugte, von dem man mit Leichtigkeit einige Fläschchen vertragen kann, ohne am anderen Morgen einen Brummschädel zu haben. Solcher Durst



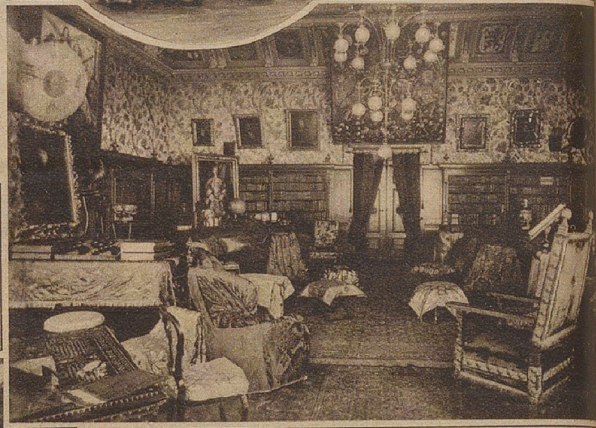
Villa Bahnfried in Bayreuth Phot. Scherl



Links: Cosima Wagner ihrem einzigen G Siegfried Phot. Scherl



Unten: Der große Saal der Villa Bahnfried zu Lebzeiten Richard Wagners Phot. Scherl



pflügt allerdings nicht gerade besonders billig sein — und aus all diesen Gründen kam es mir selten vor, daß der gute Lukas schlecht bei Kasse war. Aber er pflegte sich damit zu trösten, daß seine Ausgaben auch nie zu den reichen Leuten gehörten, und seinen unstillbaren Durst vor sich selber und anderen mit den Worten zu entschuldigen:

„Mein Name ist Pfeffer — so was macht durstig.“ Bisher war eigentlich immer alles gut gegangen. Wenn alle Pumpquellen versiegt, dann schnappte man kurz entschlossen den Leibriemen ein bißchen

Unten: Ein Weltmuseum der Buchdruckerkunst

Anlässlich der 500-Jahr-Feier der Buchdruckerkunst beabsichtigt die Stadt Mainz, das Gutenberg-Museum zu einem Weltmuseum der Buchdruckerkunst auszubauen. — Das Museum „Zum Römisches Kaiser“ in Mainz, das zukünftige Heim des Weltmuseums der Buchdruckerkunst.

Phot. Kutschuk



Links: Heimkehr aus der Antarktis

Der bekannte amerikanische Polarforscher Hubert Wilkins ist jetzt von seiner zweiten erfolgreichen Expedition in die unerforschten Gebiete der Antarktis zurückgekehrt. Wilkins hat von seiner Expeditionsbasis aus Forschungsflüge ins Innere der Antarktis unternommen, bei denen er wertvolle Entdeckungen machen konnte. — Unser Bild zeigt Wilkins (dritter von links) auf dem Dampfer, der ihn nach New York zurückbrachte.



enger und malte schnell ein paar Bilder für einen Kunsthändler, von dem sich ein kleiner Vorschuß ergattern ließ. So machten es ja alle.

Eines Tages aber war der gute Lukas doch aufgefressen, wie man so sagt. Nämlich: Seine Schwester Lotte verlobte sich. Lotte Pfeffer war Sekretärin bei einem bekannten, wohlhabenden Arzt der Stadt und sollte nun die Frau Doktor werden. Das kam Lukas reichlich unerwartet und seiner Rasse recht unangelegen. Denn, wie gesagt, bei seinem

Frauensport von 1910 und 1930

In schweren wollenen Turnhosen, so traten die Frauen vor 20 Jahren selbst im Sommer, in Mantel und Hut und langen Kleid im Winter zum Sport und zu Freilübungen an. Seitdem aber hat sich viel geändert. Helm, arm- und knopflösiger Sportgürtel, das die Dame vor 1910 endgültig befiel, heute auf den Sportplätzen herum.

Rechts: Freilübungen 1910 und 1930, ein Gegensatz, der des Humors nicht entbehrt

Phot. Sennecke

Unten: Links: In Mantel und Hut bei der „Sport-Arbeit“, rechts: Das moderne Sportgirl in leichtester Gewandung Phot. Sennecke



Geldbeutel war „vollschlank“ noch nicht in Mode gekommen, die alte Linie „schlank“ regierte noch. In diesem Geldbeutel herrschte also vollkommene Ebbe, und mit dem Eintritt der Flut war vorläufig nicht zu rechnen. Trotzdem war Lukas sich darüber im klaren, daß er dem Brautpaare ein Verlobungsgeschenk über-

reichen müsse. Das war Ehrensache, zumal der Bräutigam ihn sehr herzlich persönlich zur Verlobungsfeier eingeladen hatte.

Lukas Pfeffer hatte sich noch nie in seinem Leben verblüffen lassen. Er beschloß, mit sonst nie geübter Eile ein nettes, kleines Bildchen zu malen. Den Rahmen würde er dann zur Hochzeit nachliefern, das gab gleich ein passendes Hochzeitsgeschenk. Die letzte Barschaft sollte zum Ankauf von Farben dienen, denn seinen an sich schon kargen Vorrat hatte er einige Tage zuvor, nichts Böses ahnend, aus Mangel an Betriebskapital einem Kollegen verkauft.

Lukas schlüpfte pfeifend in seinen Mantel, stülpte sich den runden Malerhut auf den Scheitel und wanderte los zum Farbenhändler. Unterwegs traf er seinen Freund, den Dichter Moïse Dippel. Natürlich ausgerechnet vor dem Eingang des Gasthauses „Zu den drei Forellen“ und unglücklicherweise in Begleitung von vier Herren, die Lukas nicht kannte. Man kam ins Gespräch, und als die vier Unbekannten hinzutraten, stellte Lukas sich selbstredend vor. Lieber tot als unhöflich. Nachdem er aber viermal hintereinander „Pfeffer!“ gesagt hatte, verspürte Lukas einen derartigen Durst, daß er alles getrunken hätte (nur kein Wasser). Um

Fortsetzung auf Seite 6



Vogeljagd mit Flugzeugen

Zum ersten Male wurde in der Nähe von Madrid der Versuch gemacht, Vögel mit dem Flugzeug zu jagen. — Der erfolgreiche Sportsmann Luccor mit seiner Jagdbeute, einem erlegten Bussard

Phot. Schlochauer

„Constitution“, die im Befreiungskrieg 1811/12 eine große Rolle spielte und zu Wasser gebracht. Der Wiederherstellung wohnte eine große Anzahl prominenter Persönlichkeiten bei

Die belgische Königin als Kletterkünstlerin

Das belgische Königspaar weilte auf seiner Reise nach dem Süden in Vullor. Bei dieser Gelegenheit beschloß die Königin die alten ägyptischen Baubemäler. — Die Königin, eine leidenschaftliche Sportliebhaberin, läßt sich auf einen hohen Turm durch mehrere Ägypter hinaufziehen Phot. P. & A.

Rechts: Amerita konferviert seine historischen Kriegsschiffe

In dem Dock von Boston wurde kürzlich die berühmte amerikanische Fregatte

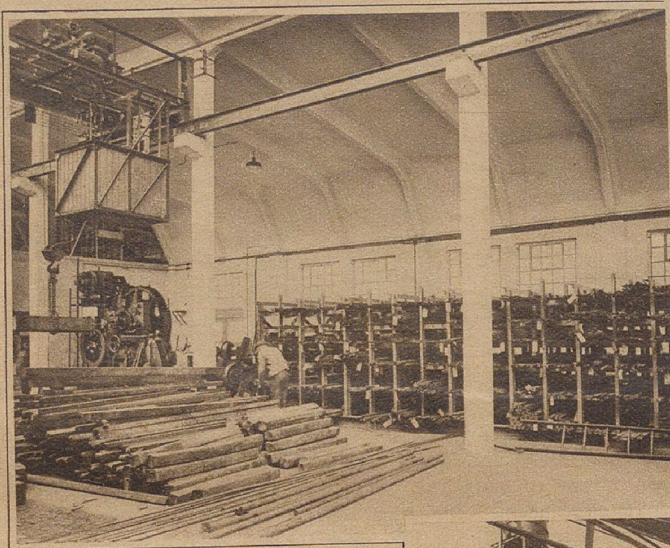
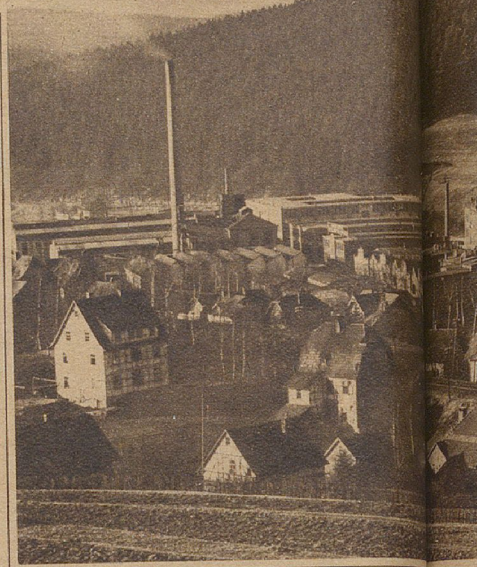


Europas alte Waffenschmiede

Bilder aus dem „Deutschen Dama“
Von Dr. Georg Streliski

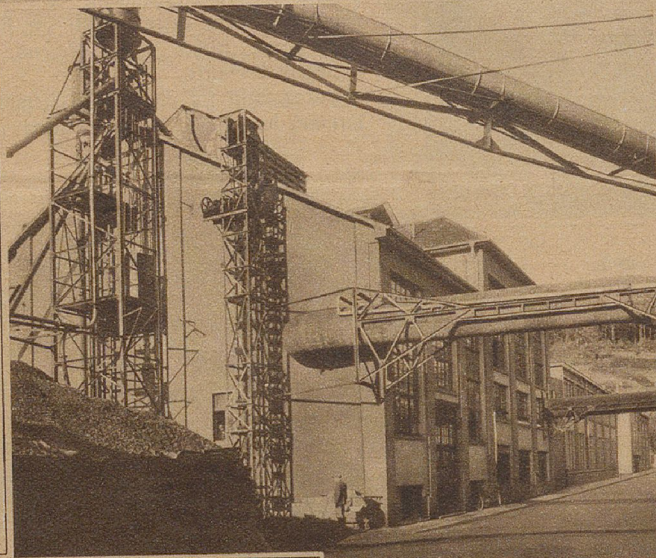
Ein Viertel-D-Zug-Stündchen von Oberhof entfernt, am Südbang des Thüringer Waldes, im Tal der Lauter liegt Suhl, die alte Waffenstadt, die jeder Jäger kennt und mit der fast alle Kriegsminister früherer Jahrhunderte eifrig korrespondiert hatten. Zwar haben die Leute von Suhl und Umgebung das Schießpulver nicht erfunden, doch waren sie unter den ersten, die sich diese Erfindung zunutze machten und so schöne und prächtige Donnerbüchsen herstellten, daß man weit und breit davon sprach. — Dies war um die

Wende des 14. Jahrhunderts, und die damaligen zünftigen Waffenschmiede von Suhl, die ehrsamern Plattner, Panzerer und Harnischmacher, paßten sich, weil sie bewegliche Kerle waren, ohne langes Überlegen den neuen Verhältnissen an und begannen „Musketen“ zu erzeugen. Zuerst gab es sog. Handrohre oder Hakenbüchsen. Diese versah man mit einer Pulverpfanne und feuerte sie durch eine brennende



Maschinen zum Zerschneiden des Stangenmaterials in einem Wertstofflager einer modernen Waffenfabrik

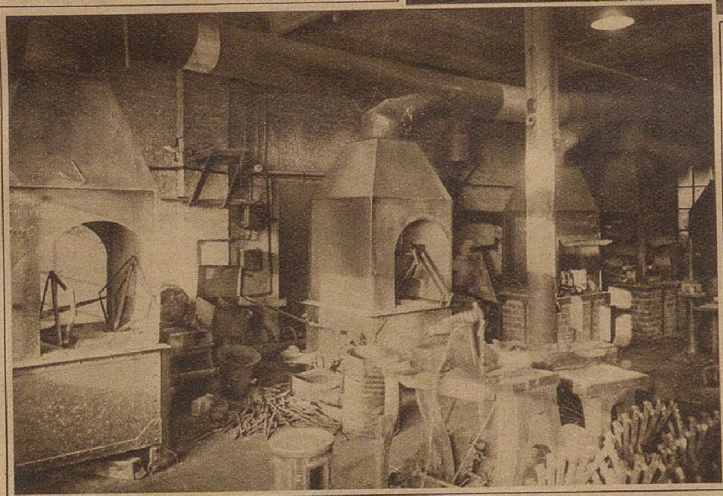
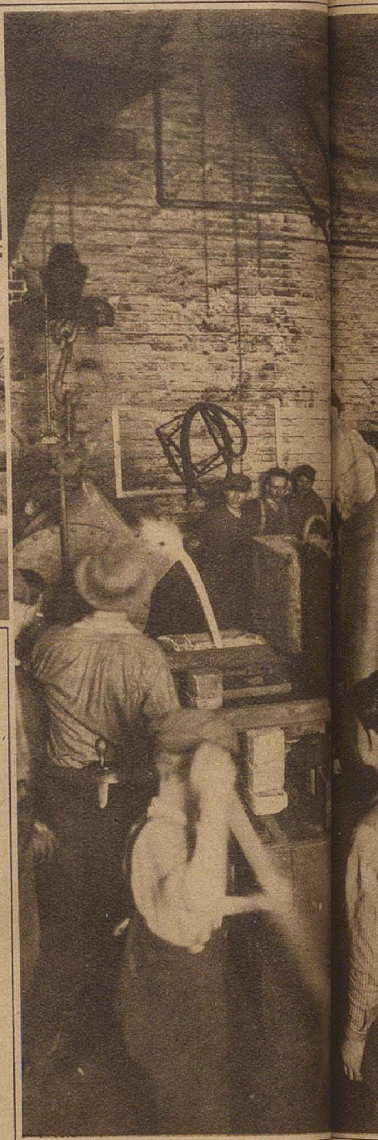
Dunte ab. Wenn der Schütze Glück hatte, so kam dabei nicht er selbst, sondern das, was er aufs Ziel genommen hatte, zu Schaden. Bald ersetzte man die primitive Einrichtung durch das Rad- und das Schnappschloß, bis Ende des 17. Jahrhunderts das Steinschloß aufkam, das später durch das viel praktischere Perkussionschloß verdrängt wurde. Da in der Folge alle europäischen Staaten ihre Schußwaffen aus dieser Stadt bezogen, so kam es schließlich so weit, daß man überhaupt keinen Krieg mehr ohne die Suhler führen



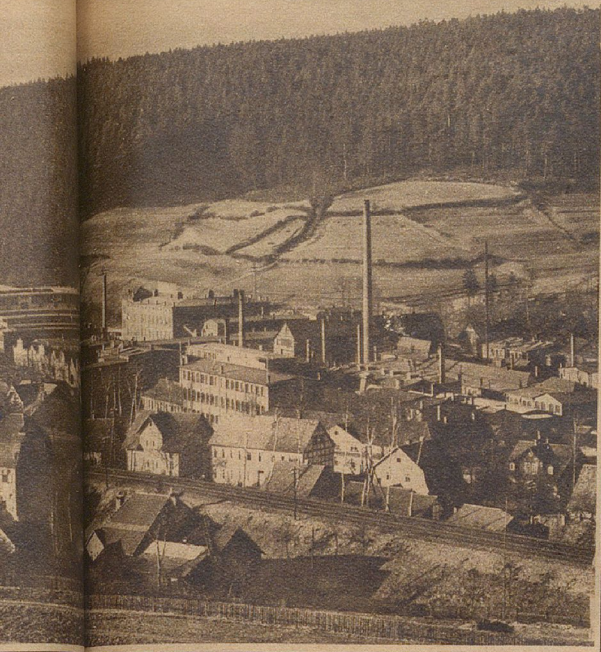
Die Kraftstation einer modernen deutschen Waffenschmiede

konnte. Lieferten die Büchsenmacher nicht pünktlich, dann mußte eben der Krieg auf die nächste Woche verschoben werden. Wenn man sich unsere Abbildungen alter Waffenschmieden von Suhl ansieht, dann begreift man auch, daß bei den früheren komplizierten und schwerfälligen Methoden der Waffenherstellung Verspätungen nicht zu umgehen waren.

Vor und während der 30jährigen Glaubens-



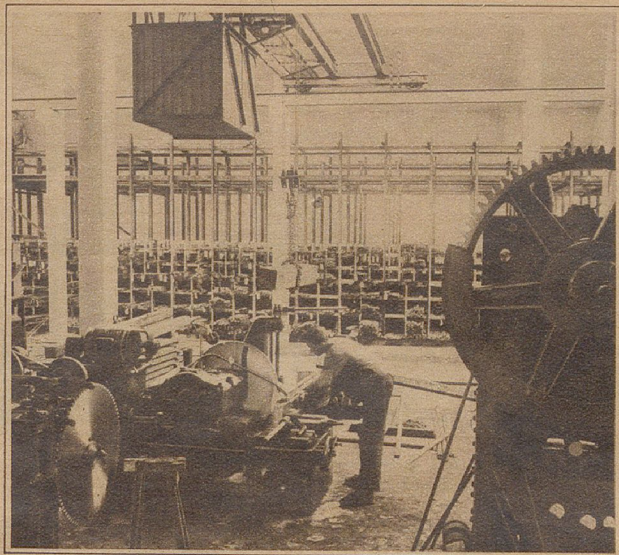
Blick in einen Werkraum einer neuzeitlichen Waffenfabrik



Das thüringische Städtchen Suhl, das Zentrum der deutschen Waffenherstellung

kämpfe in Deutschland erlebte Suhl seine Glanzzeit. Damals wurde es die Waffenschmiede Europas.

Heute steht diese alte deutsche Waffenschmiede, was mancher nicht wissen dürfte, unter Kuratel der Entente, welche die Anfertigung und die Ausfuhr von Militärwaffen und deren Teilen allen Fabrikunternehmungen mit Ausnahme einer vertraglich zugelassenen verbot. Man befaßt sich daher heute in der Hauptsache mit der Herstellung von Jagdwaffen, die den Ruhm dieser alten Waffenstadt in alle Welt hinaustragen. Von besonderer Wichtigkeit für die Entwicklung der Jagdgewehrindustrie war die Verwendung erstklassigen deutschen Stahls. Lange Zeit bezog man die halbfertigen Rohre aus Lüttich, weil man der allerdings irrtümlichen Meinung war, daß man ohne Lütticher Damastrohre kein wirklich dauerhaftes Gewehr bauen könne. Aber der deutsche Laufstahl erwies sich als mindest ebenso gutes Produkt. Und mit seiner Verwendung stieg die Wettbewerbsfähigkeit der Suhler Jagdgewehre ganz gewaltig.



Werkstofflager einer Waffenfabrik



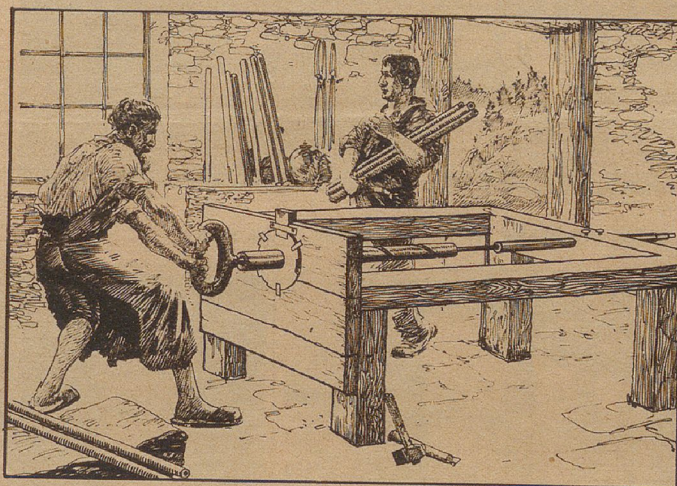
*

Links:
Die „Waffenschule“ in Suhl
Lehrlinge in der Gießerei

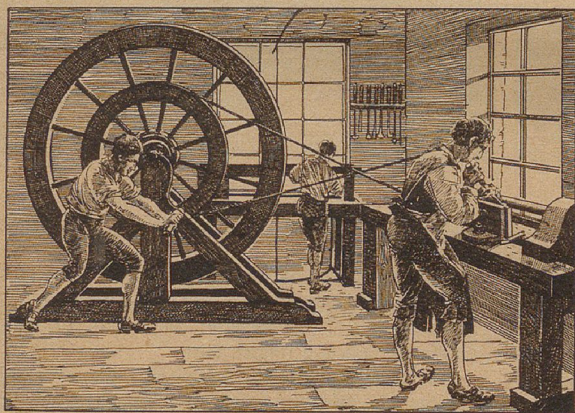
*

Rechts:
Auf diese beschwerliche und umständliche Weise wurde früher der Lauf gezogen

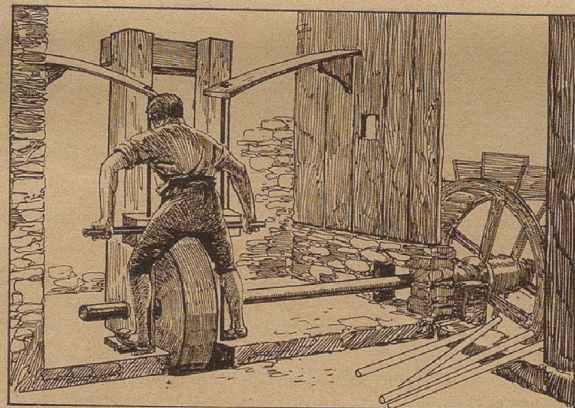
*



Da haufen die Rohrmacher und Schäfter, dort die Polierer und Graveure, drüben die Systemmacher und Fernrohrmontierer — es ist ein langer und komplizierter Weg, bis aus dem Rohmaterial das Präzisionsgewehr wird, und man kann diesen Weg am übersichtlichsten in den modern eingerichteten Fabrikräumen der bei Suhl gelegenen Simonwerke verfolgen, die als einzige Fabrik überhaupt noch Militärwaffen (für unsere Reichswehr) erzeugen darf.



Wie vor 250 Jahren in Deutschland die Laufrohre gedreht wurden



Das Schleifen der Gewehrläufe, wie es noch vor 150 Jahren üblich war



Festhäll mit 2 Gemälden von dem Maler Heinsheimer
Die Wandgemälde stellen Gutenberg und Lessing dar



Von der Einweihungsfeier

Der Direktor des Reichsverbandes der Deutschen Presse, G. Richter, bei einer Ansprache Born am Tisch Reichswirtschaftsminister Dietrich (X) und Reichsminister a. D. Seering (XX)



Außenansicht des Hauses der deutschen Presse Phot. Scherl

Ein Heim für die deutsche Presse

Der Reichsverband der Deutschen Presse ist nach jahrelangem Streben zu einem eigenen Heim gekommen. Damit ist den deutschen Journalisten ein Treffpunkt geschaffen worden, an dem sie sich ohne Unterschied der Partei aussprechen können über ihre Berufsfragen und alle Dinge, die Presse und Öffentlichkeit angehen. In ihr eigenes Haus kann jetzt die Presse auch Gäste laden und sie dort bewirten. — Aus einer alten Villa am Tiergarten in Berlin, einem Bau aus den Jahren 1870/71, haben zwei junge, strebsame Architekten ein Haus geschaffen, das Kultur und Zweckmäßigkeit — zwei heute so selten vereinte Dinge — aufweist. Die Architekten W r a d o w und G r o s s e zeichnen verantwortlich für den Umbau, der in jeder Weise als gelungen betrachtet werden kann. Auch die Inneneinrichtung, die sich in ihrer Schlichtheit und Schönheit den Räumen anpaßt, wurde nach ihren Entwürfen hergestellt. Zwei Wandgemälde im Festhäll — Gutenberg und Lessing darstellend — sind ein Werk des Malers H e i n s h e i m e r. Das Haus der Presse enthält außer einem Festhäll Klubräume, Damenсалон und im oberen Stockwerk Büroräume. — Unsere Bilder geben eine Vorstellung von der geschmackvollen Ausstattung des Presseheims.



Licht durchflutet den Speisesaal,
dessen hohe und breite Fenster Ausblick auf einen herrlichen Park gestatten



Der Wintergarten

In der Mitte ein Springbrunnen mit einer vom Bildhauer Carl modellierten und in Bronze ausgeführten Ente. Eine Anspielung auf die gelegentlichen „Zeitungsenten“

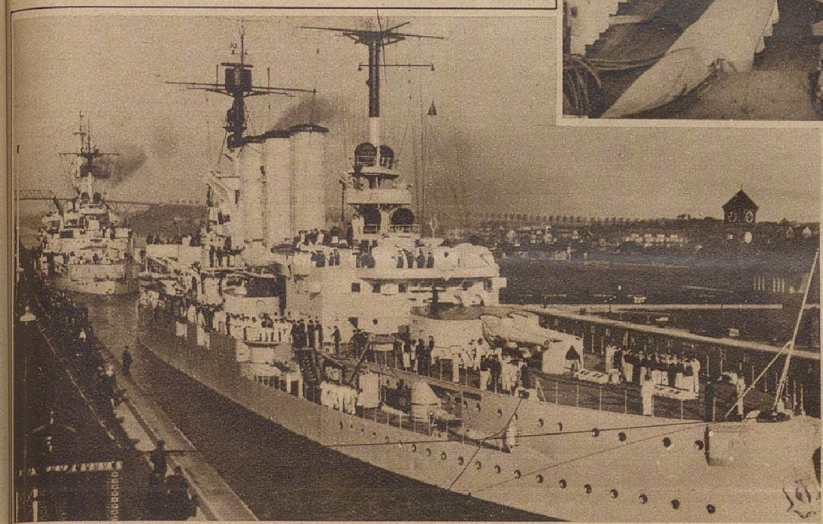
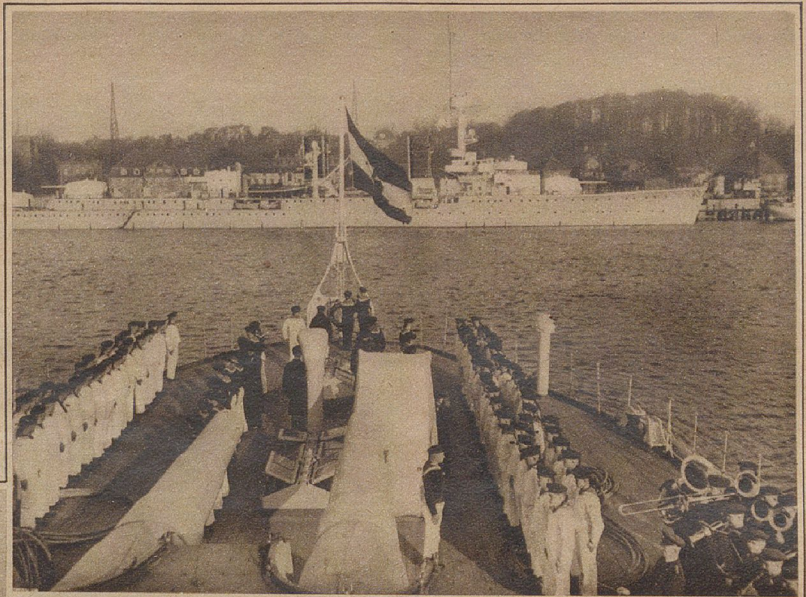
nicht qualvoll zu verdursten, blieb ihm nichts anderes übrig, als sich den Herren anzuschließen und ihnen ins Gasthaus „Zu den drei Forellen“ zu folgen. Wenn Lukas Pfeffer mehr als dreimal seinen Namen innerhalb von einer Stunde aussprechen mußte, piff er das Feuerwehrsinal „Großfeuer“. Einen solchen Brand zu löschen, ist nicht einfach. Und so kam es, daß Lukas mit einem Rassenbestand auf seiner Bude landete, den der Kaufmann „Defizit“ zu nennen pflegt. Jamos! dachte er, nun brauche ich wenigstens kein

Bild zu malen! Auch was wert! Lukas war nämlich auch ein Philosoph. Damit war für ihn die Sache erledigt. Guter Rat war für ihn nicht teuer, im Gegenteil sogar das Billigste, was es gab. Er wußte sich nämlich immer Rat.

Am nächsten Abend, pünktlich, wie eingeladen, betrat Lukas Pfeffer die Wohnung seines frischgebackenen Schwagers. „Liebe Schwester! Verehrter Schwager!“ hub er feierlich an, nachdem er zuerst seine Glückwünsche vom Stapel gelassen hatte. „Ihr wißt

„Ich bin als Künstler ein bißchen abergläubisch.“ (Das wußte bisher allerdings kein Mensch, eher vermutete man das Gegenteil!) „In einer alten Geheimschrift habe ich gelesen, daß man Verlobten am Verlobungstage ein Lotterielos schenken soll. Das gewinne tot-fischer. Möge es so sein! Ich wünsche euch das Große Los.“ Damit überreichte er ihnen ein Los — das einzige Verschenkbare, was er noch unter seinen Be-fähigungen vorgefunden hatte. Die Sache mit der alten Geheimschrift und dem Aberglauben war nat-ürlicher Schwindel — aber ein bißchen herausreden mußte er sich doch. Und wenn man nichts anderes hat, kann man nichts Besseres schenken. Man setzte sich zu Tisch, und es wurde sehr lustig

Unten: Die „Fessen“ und das Flaggschiff „Schleswig-Holstein“ nehmen Abschied Phot. Scherl



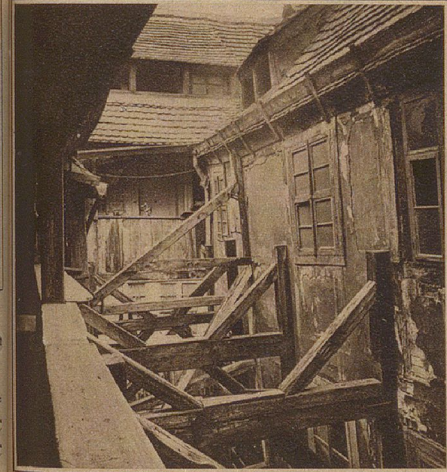
Das letzte Flaggenhissen in der Heimat an Bord des Flaggschiffes „Schleswig-Holstein“. Im Hintergrund die „Königsberg“ W. W.

Die Mittelmeereise der deutschen Flotte
 Unter Leitung des Flottenchefs, Vizeadmirals Dibelof, an Bord des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein“ hat ein größerer Verband der deutschen Flotte eine Ausbildungsreise nach dem Mittelmeer unternommen. Die Schiffe laufen spanische, italienische, griechische und portugiesische Häfen an und werden am 18. Juni wieder in der Heimat erwartet

und gemütlich. Nur ein paar Verwandte und Freunde waren geladen. — Lange nach Mitternacht trat das Brautpaar ins Nebenzimmer, wo die zahlreichen Verlobungsgeschenke aufgestellt waren. Sie wollten sich die Herrlichkeiten noch einmal in Ruhe ansehen. So sagen alle Brautpaare, wenn sie einmal einige Minuten „endlich allein“ sein wollen. Nach einer Weile stürzte Lotte Pfeffer lachend auf ihren Bruder zu. „Du bist ein unverbesserlicher Strick, Lukas! Rein, das ist doch zu toll! Du warst wohl wieder einmal total abgebrannt?“



Die Osterfreude der Patentkinder
 Unser Bild zeigt einen lustigen Brauch der Spree-wälder, die ihre Patentkinder zur Osterzeit mit riesigen Zuckertuchen und Brezeln beschenken W. W.



Die ältesten Häuser Dresdens in der alten Zwingerstraße müssen durch Balken gestützt werden



Das erste Dresdener Hochhaus am Albertplatz

Gegensätze in der Großstadt
 Dresden, eine moderne Großstadt, zeigt hier kaum glaubliche Gegensätze. Hier alte Wohnhäuser im ehrwürdigen Alter von mehr als 400 Jahren, dort das moderne Hochhaus unserer Zeit Photothek

„Allerdings, Lottchen — rasefahl abgebrannt“, gestand Lukas zerknirscht. „Kommt dir das erst jetzt zum Bewußtsein?“
 „Und dann schenkt du uns ein längt verfallenes Los, natürlich eine Niete?“
 Alles lachte. Dem biden Onkel Marquard kullerten die Tränen über die roten Apfelbacken. Tante Rosine

schluckte sich. Ja, das sah dem Lukas auch ähnlich! Künstlerstreiche! Aber der gute Lukas war doch geraten. Denn es war wirklich kein altes Los — der Ziehungstermin war nämlich von Dezember auf Januar verlegt worden! „Bitte, du irrst dich in deinem Bruder doch gewaltig“, begehrte er auf. „Das Los ist gültig, die Ziehung ist um vier Wochen verschoben worden.“

„Wo steht das?“ fragte die Braut lachend und drehte das Los nach allen Seiten. — „Im Kochbuch wahrscheinlich, sieh mal nach!“ neckte Lukas. „Aber Tatsache, das Los ist echt und es stimmt, wie ich es sage.“

Lotte Pfeffer glaubte ihren Bruder besser zu kennen. „Ich möchte wetten, daß du uns anführen willst“, meinte sie ungläubig. — „Ich halte jede Wette“, schmunzelte Lukas. „Ich setze mein nächstes Ölgemälde auf meine Behauptung! Und du?“

„Nun wollen wir ihn doch mal reinlegen“, lachte der Bräutigam. „Wir sehen den Gewinn, der vielleicht auf das geheimnisvolle Los fallen wird. Nicht wahr, Lotte?“ Lotte war einverstanden, alles lachte — Lukas war der Hereingefallene.

„Kinder, das geht doch nicht“, wehrte er ab, „erst schenke ich euch

ein Glückslos — und schließlich soll ich euch euren Gewinn wieder abknöpfen — nein, das geht nicht — —“

„Einschlagen! Es gilt!“ quiekte der dicke Onkel Marquardt vor Vergnügen. „Keine faulen Ausreden Lukas!“

Da schlug Lukas ein. Für den Spott hatte er an diesem Abend nicht mehr zu sorgen; aber er sah zu allen Redereien nur: „Paßt auf, wer zuletzt lacht, lacht am besten.“

„Wenn die Geschichte nun aber doch stimmt und das Los gewinnt“, fragte Lotte plötzlich ihren Verlobten. Ein wenig bereute sie bereits ihre Voreiligkeit. Der Doktor lachte sorglos und glücklich: „Na, dann ist es so besser. Der Lukas kann's gebrauchen, wir beide haben auch so ein Salz zur Suppe...“

Ende Januar fand die Ziehung statt. Das Brautpaar gewann den zweiten Preis und — der gute Lukas seine Wette. Und jetzt sieht der berühmte Malersmann im sonnigen Süden malt und trinkt feurigen Wein, schwärmt auf bunten Postkarten von den Schönheiten der Welt und neckt das Brautpaar mit einem gewonnenen Los und einer verlorenen Wette. „Verlobungslose“, schreibt er, „gewinnen immer. Aber: Glück in der Liebe, Unglück im Spiel!“



Palmsonntag

Im Berchtesgadener Ländchen tragen am Palmsonntag die Kinder mit Bändern und Papierfischlangen geschmückte Birtenzweige in die Kirche. Phot. Kester

HUMOR- UND RÄTSELECKE



„Papa, was sind eigentlich Mumien?“
„Eingemachte Menschen.“

„Ich habe eine glänzende neue Erfindung — eine Sprechmaschine, kombiniert mit einem Teppichfeger und einem abnehmbaren Arm, der als Brieföffner benutzt werden kann“, sagte der Agent, als der Herr des Hauses die Tür öffnete.

„Kein Bedarf“, war die prompte Antwort. „So was habe ich schon. Ich bin verheiratet.“

„Gestern fand ich bei meiner Tochter im Zimmer einen Briefsteller, den sie versteckt hatte.“
„So 'ne Frechheit. War das vielleicht der junge Mann, mit dem sie neulich vor der Tür stand?“

„Würden Sie einen dummen Mann seines Geldes wegen nehmen?“
„Dieser Antrag kommt so plötzlich, daß ich nicht weiß, was ich antworten soll!“

| | | | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|----|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| 9 | | | | | 10 | | |
| 11 | | | | 12 | | | |
| | | 13 | | 14 | | | |
| | 15 | | 16 | | | | |
| 17 | 18 | | | 19 | | 20 | |
| 21 | | | | 22 | | 23 | |
| 24 | | | | 25 | | | |
| 26 | | | | 27 | | | |

Kreuzworträtsel

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 spanische Hafenstadt, 5 Empfindung, 9 amtliche Bekanntmachung, 10 Gewohnheit, 11 Stoffart, 12 Ausdrucksweise, 13 italienische Provinz, 16 Berg, 17 landwirtschaftliches Gebäudeform, 21 Fluß im Harz, 22 Nebenfluß der Donau, 24 Schieferstein, 25 Stadt in der Provinz Savoyen, 26 Fluß in Frankreich, 27 Stadt in Hannover;

b) von oben nach unten: 1 Einspruch, 2 Gebirge auf Island, 3 todtbringendes Mittel, 4 weiblicher Vorname, 7 Fluß in Frankreich, 8 Musikzeichen in der Musik, 12 Argernis, 14 französische Münze, 15 bearbeiteter Stein, 17 Konflikt für eine Entscheidung, 18 Name für den Tod, 19 Baum, 20 Teil des Speiseschneiders, 23 Bierart.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, wagerecht und senkrecht gleiche Wörter folgender Bedeutung:

| | | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|--|
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |

- Stadt in Rußland,
- Inselgruppe im Atlantischen Ozean, a a a a a a a a
- Sumpf, b, d, e e e e,
- Blütenbewohner, m, n n, o o,
- Blume, r r r r, s s s,
- Anerbieten. 9616

Auflösungen aus Nr. 14.

Kreuzworträtsel: a) 1 Nominativ, 7 Ala, 8 Altai, 9 Erg, 10 Andromeda, 12 Dur, 15 Elsa, 16 Isis, 19 Sami, 21 Niobe, 24 Obi, 26 Torte, 27 Ion, 28 Andromeda; — b) 1 Najade, 2 Olm, 3 Narbe, 4 Alge, 5 Jak, 6 Viech, 10 Andromeda, 11 Russe, 13 Ulm, 14 Lia, 17 Smyrna, 18 Bober, 20 Seth, 22 Jota, 23 Tod. — Sein Wunsch: erreichen — er, Reichen.

„Bipros“, Berlin 68. Verantwortlich f. d. Schriftl. Dr. H. Michaelis, Berlin-Neukölln